Blick in den hellen, übersichtlichen Stall

für Kompost pH-Werte von bis zu 8,5 genannt. Die bis jetzt gezogenen Proben erinnern von Beschaffenheit und Geruch kaum noch an die Ausgangsprodukte – sie fühlen sich eher erdig an und riechen auch so.

Ein Überblick über die Gesamtkosten des Stalles liegt wegen noch ausstehender Rechnungen bisher nicht vor – deutliche Kostenvorteile darf man aber in diesem Fall nicht erwarten. Der Stall ist für den derzeitigen Bestand zu groß und zudem konnte Karl Hummel aufgrund des Zeitdrucks wenig Eigenleistung einbringen.

Trotzdem – Familie Hummel ist mit dem neuen Stallsystem hochzufrieden, der Tierarzt wurde bisher nicht gebraucht, Zellzahlen und Eutergesundheit sind gut und auch arbeitswirtschaftlich hat der Stall viel gebracht. Ziel ist jetzt, die Herde weiter aufzustocken, um die vorhandenen Reserven zu nutzen.

Eine Frage der Definition

Neben dem im Artikel beschriebenen System werden auch solche Ställe als Kompoststall bezeichnet, die Fertigkompost aus Grüngut oder Bioabfall einstreuen. Diese Systeme ähneln dann aber eher herkömmlichen Einstreumethoden mit all ihren Problemen. Es entsteht keine Prozesswärme, zusätzlich zu dem immer noch nötigen täglichen Einarbeiten von Kot und Harn muss hier ständig Material nachgestreut werden, um die Tiere sauber zu halten. ❑

Langfristig kann sich die Familie sogar vorstellen, das Jungvieh an einen anderen Betrieb abzugeben und den Kompoststall ausschließlich für das Milchvieh zu nutzen.

Fazit

Soweit sich das nach einem halben Jahr schon beurteilen lässt, funktioniert das System Kompoststall auch im Schwarzwald sehr gut. Die Vorteile sind:

- sehr hoher Kuhkomfort mit langen Liegezeiten, guter Klauengesundheit und gesunden Gelenken
- gut geeignet für horntragende Kühe
- sehr saubere Tiere
- gute Eutergesundheit
- arbeitswirtschaftliche Vorteile bei der Liegeflächenpflege und beim Güllemanagement.

Eventuell muss mit etwas mehr Einstreumenge gerechnet werden, als in trockeneren und wärmeren Klimazonen notwendig ist. Eine sichere und bezahlbare Verfügbarkeit von Sägemehl oder Hackschnitzeln muss daher gewährleistet sein, Erfahrungen mit alternativen Einstreumaterialien fehlen bisher noch.

Bei den Baukosten kann sich vielleicht ein kleiner Vorteil gegenüber den Boxenlaufställen ergeben, da weniger Stalleinrichtung und deutlich weniger Güllelager benötigt wird. Wunder sollte man hier aber nicht erwarten, die benötigte Gebäudehülle ist verhältnismäßig groß. Für eine sichere Beurteilung ist es allerdings noch etwas früh, in einem Jahr werden mehr und bessere Daten vorliegen.

Herbert Pohlmann,
Milchprojekt Schwarzwald

Vom Wild angesteckt?

Im Oberallgäu wurden in den vergangenen Wochen etliche Fälle von Rinder-Tuberkulose festgestellt. Vermutet wird, dass die Tiere auf der Weide vom Rotwild angesteckt wurden. Besteht diese Gefahr auch im Schwarzwald?

Das Auftreten von Rinder-Tuberkulose (TBC) in Süddeutschland ist in der unten stehenden Graphik dargestellt. In Baden-Württemberg liegt der letzte Fall fünf Jahre zurück, während in Bayern eine steigende Anzahl zu beobachten ist, insbesondere im bayerischen Allgäu. Im Zusammenhang damit stehen Tuberkulosefälle im unmittelbar benachbarten Österreich im Raum Reutte in Tirol bei Rindern und bei Rotwild.

Eine Infektion der Weiderinder durch Rotwild gilt hier als sehr wahrscheinlich. Allgemein wird als Überträger auch der

Auch Dachs kann Überträger sein

Dachs diskutiert, der in England bei dem dortigen Tuberkulosegeschehen eine große Rolle spielen soll.

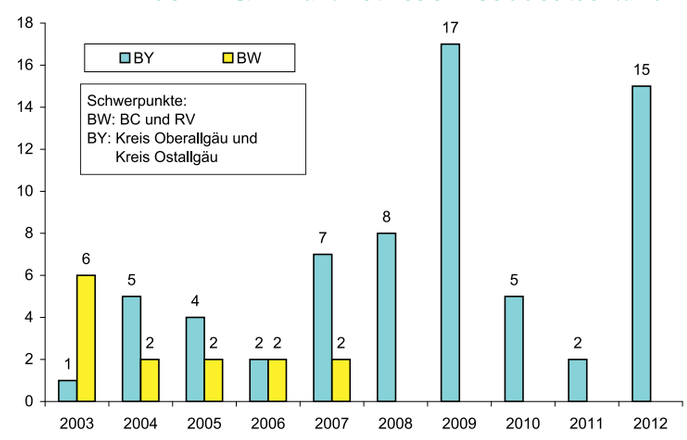
Als Konsequenz aus der steigenden Anzahl von Fällen werden jetzt in den betroffenen Gebieten eine flächendeckende Untersuchung der Rinder mittels Hauttest und eine verstärkte Bejagung und Untersuchung beim Rotwild durchgeführt. Die letzten Meldungen über Tuberkulosefälle von Rindern stammen aus dieser Umgebungsuntersuchung. Mit weiteren Fällen ist hier noch zu rechnen.

Tuberkulosefrei

Der deutsche Rinderbestand gilt seit 1997 als TBC-frei. Seit damals erfolgt die Kontrolle der Tuberkulose nur noch bei der Schlachtung über die Fleischuntersuchung. Vereinzelte Fälle von TBC treten alljährlich in Deutschland auf. Dennoch ist der Status „TBC-frei“ nicht in Gefahr. Denn laut Definition des Internationalen Tierseuchenamtes OIE gilt ein Land dann als TBC-frei, wenn mehr als 99,8 % der Rinderbestände seit zehn Jahren amtlich anerkannt frei von TBC sind und sich mehr als 99,9 % der Rinder in diesen Beständen befinden. red

Betroffene Betriebe unterliegen der Sperre, befallene Rinder müssen getötet werden. Auch verdächtige Tiere können im Einzelfall getötet werden. Warum das Rotwild in diesem Gebiet so stark betroffen ist, ist noch unbekannt.

Eine Gefährdung der Weiderinder in Südbaden in der nächsten Weidesaison ist nicht gegeben, da das Endemiegebiet relativ weit entfernt liegt.

Dr. Albrecht Schwarzmaier, Rindergesundheitsdienst Freiburg

Rinder-TBC: Anzahl Betriebe in Süddeutschland